

— 61 —

Hans, der Goldmensch, hatte ihr durch die Mariann' zum Neujahr alles Gute sagen und wünschen lassen, und sie möge, unbesorgt um ihn, dem Vater nachgeben.

Am Tage nach Neujahr — es fiel im Jahre 1785 auf einen Samstag — am Sonntag, kam der Hochzeiter vom Hermeshof herauf, um mit dem Vogt den Tag der Hochzeit festzusetzen. Es ward ausgemacht, daß sie am 17. Januar stattfinden — am Tage des hl. Antonius, dem Namenspatron des Vaters. Sie sollte in dem ersten Wirtshaus in Zell, im Hirschen, abgehalten und in allen Tälern des Reichs- und Klostergebietes an der Nordrach und am Harmersbach durch die „Hochzeitsläder“ angesagt werden.

Ins Kloster wollte der Vogt gleich morgen selber reiten, dem Prälaten das Neujahr anwünschen und den Oberschaffner zur Hochzeit laden. Der Ulrich wollte mit ihm reiten bis Gengenbach und von da allein weiter nach Straßburg, die Eheringe einzukaufen und noch etwas, das er dem Vater erst unterwegs verraten wolle.

Unter dem „Kleebad“ trafen beide am folgenden Morgen zusammen, der eine aus dem Nordrach, der andere aus dem Harmersbacher Tal herreitend. Es war finster und kalt. Die Ruine Geroldssee schaute noch nicht ins Ringigtal herüber, Nacht und Nebel verhüllten sie, als die zwei Bauern bei Biberach dieses Tal erreichten.

Jetzt fragte der Vogt, was der Ulrich in Straßburg schaffen wolle, wahrscheinlich Geld holen für geliefertes Holz oder feinen „Mullum“ (Tuch) zu einem langen Hochzeitsrock.

„Nein,“ antwortete der Hermesbur, „Geld hab' ich wirklich keines zu gut in Straßburg, und ‚Mullum‘ hab' ich am letzten Klausenmarkt in Hasle gekauft von den Freudenstädter Tuchern. Aber einen Hochzeitswagen will ich kaufen, den ersten, der ins Zeller Land kommt.“

„Schon oft hab' ich die Straßburger mit ihren ‚chairs à bancs‘ in die Nordrach Fabrik fahren sehen am Hof